

Was sind die Ursachen der 2008 ausgebrochenen Finanzkrise? Wie ist die privatwirtschaftliche Finanzkrise zu einer Staatsfinanzierungskrise geworden?

---

### Inhalt

#### Einführung

##### II.1 Arbeitsblatt: Ursachen der globalen Finanzkrise

- M 1: Finanzmärkte: Eher Bremsklotz als Schmiermittel für die Wirtschaft (*Böckler Impuls*)
- M 2: Diagramm zu Realvermögen und Finanzvermögen
- M 3: Diagramm zu Gewinnen und Investitionen
- M 4: Tabelle – Investitionsentscheidungen
- M 5: Gewinne = Investitionen = Arbeitsplätze? (*Der Tagesspiegel*)

##### II.2 Arbeitsblatt: Von der US-Immobilienkrise zur Bankenkrise

- Methode: Gruppenpuzzle
- M1: Schaubild – Von der US-Immobilienkrise zur globalen Finanzkrise
- M2: Infotexte zu Akteuren der Finanzkrise

##### II.3 Arbeitsblatt: Von der Bankenkrise zur Krise in Europa

- M1: Schaubild – Auswirkungen der US-Immobilienkrise auf die Wirtschaft in Europa
- M2: Diagramm zum Schuldensprung durch die Krise
- M3: Krisenmanagement (*Hans-Böckler-Stiftung*)

##### II.4 Arbeitsblatt: Staatsschuldenkrise oder Krise des Wirtschaftssystems?

- M1: Die neoklassische Krisenerzählung (*Kortendiek/van Treeck 2015*)
- M2: Die keynesianische Krisenerzählung (*Kortendiek/van Treeck 2015*)
- M3: Diagramm zum Schuldenstand der Eurostaaten
- M4: Diagramm zur Entwicklung der Staatsschulden in Europa
- M5: Die marxistische Krisenerzählung (*die tageszeitung*)

### Die Materialien haben folgende Formate

- **Einführung** – Fachliche Erläuterung des Themenschwerpunktes sowie ein didaktischer Kommentar zu den einzelnen Materialien
- ↑ **Aktivitäten** – Methoden, die Interaktionen in der Gruppe anregen und über deren gemeinsame Auswertung zur Erarbeitung der Inhalte führen
- i **Infoblatt** – Erläuterungen zentraler Themen eines Moduls
- **Arbeitsblätter** – Methoden, die mit Text- und Bildmaterial arbeiten

### Die Arbeitsblätter und Aktivitäten bestehen aus folgenden Elementen

- M1 **Materialien (M1 bis Mx)** – Texte, Bilder oder Karikaturen aus der öffentlichen Debatte

— ARBEITSVORSCHLÄGE **Arbeitsvorschläge** – Vorschläge zum inhaltlichen Erschließen der Materialien

METHODE **Methoden** – Spezielle Verfahren zur Bearbeitung der Materialien

INFO ||||| **Infoblatt** – Erläuterungen zentraler Begriffe eines Arbeitsblattes

◇◇◇DIAGRAMM◇◇◇ **Diagramme** – Grafisch aufbereitete Daten zum jeweiligen Thema

REQUISITEN **Requisiten** – Spezielles Zubehör zu Methoden

## Einführung

Im September 2008 wurde eine amerikanische Investmentbank – Lehman Brothers – schlagartig in der ganzen Welt bekannt, nämlich als sie zusammenbrach. Was war geschehen? Bereits in den Jahren davor war es in der Wirtschaft und insbesondere in der Finanzwelt zu Verwerfungen gekommen. Die zunehmende Umverteilung von unten nach oben führte dazu, dass immer mehr Geld (sowohl Einkommen als auch Vermögen) bei den reicheren Bevölkerungsschichten landete. Diese konsumieren aber einen geringeren Anteil ihres Einkommens als es ärmere Bevölkerungsschichten tun würden. Dies hat zweierlei Folgen: Zum einen wird immer mehr Geld in spekulative Finanzobjekte gesteckt (»investiert«). Und zum anderen ist der gesamte Konsum bei einer schiefer werdenden Verteilung geringer. Natürlich merken die Unternehmen dies auch und in Folge der geringeren erwarteten Nachfrage wird weniger investiert.

In den USA senkte die Zentralbank zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung in den 2000er Jahren die Zinsen. Diese Politik des billigen Geldes führte zu einem Boom im Immobiliensektor. Immer mehr Häuser wurden auf Kredit gekauft, die Nachfrage und damit die Preise für Immobilien stiegen. Als der Wert der Häuser stieg, wurden mit diesem Gegenwert weitere Kredite aufgenommen. Diese Immobilienblase platzte als die Nachfrage nach den Häusern und damit ihr Wert wieder zurückging. Damit platzten aber auch die Kredite. Das Besondere war, dass die Banken die von ihnen vergebenen Kredite längst weiterverkauft hatten. Was eigentlich der Risikostreuung und damit Risikominderung dienen sollte, entpuppte sich als Irrsinn. Denn jetzt hatten unglaublich viele Banken »faule« Kredite, die nicht oder nur teilweise zurückgezahlt wurden, in ihren Büchern stehen. D. h., die Banken konnten ihre eigenen Schulden nicht zurückzahlen.

Bei Lehman Brothers wurde ein Exempel statuieret. Die US-amerikanische Regierung hat die Bank nicht gerettet – sie ging pleite. Die anderen Banken, die fast alle Schwierigkeiten hatten, waren jetzt nicht mehr sicher, ob nicht weitere Institute pleite gehen könnten – und hörten über Nacht auf, sich gegenseitig Geld zu leihen. Der Schmierstoff der Wirtschaft ging plötzlich aus. In Europa hat die Europäische Zentralbank hier eingegriffen und den Banken Geld zur Verfügung gestellt – die meisten hatten dadurch erst mal Zeit gewonnen.

Für einige Banken aber reichte das nicht. Sie brauchten zusätzliche (Rettungs-)Gelder vom Staat. Das geschah praktisch in allen europäischen Ländern – mal mehr (Irland, Griechenland, Spanien), mal weniger. Auch in Deutschland rettete der Staat Banken wie die Commerzbank oder die HypoRealEstate-Bank mit Milliardenbeträgen. Die Staaten mussten das notwendige Geld in kurzer Zeit aufbringen, das heißt sie liehen sich das Geld für die Bankenrettung auf den Kapitalmärkten. Im Ergebnis ist der Schuldenstand der betroffenen Staaten stark gestiegen.

Diese Staaten mussten also höhere Kredite aufnehmen und dafür in der Regel höhere Zinsen zahlen. Denn hier kamen die »Märkte« ins Spiel. Wenn sich auf den Märkten, d. h. bei den Finanzinvestoren der Eindruck durchsetzt, dass ein Staat seine Kredite vielleicht gar nicht oder nur teilweise zurückzahlen kann, dann kann er sich neues Geld nur für höhere Zinsen leihen. Das führt aber wieder zu steigenden Ausgaben. Um die Kreditwürdigkeit der Staaten aufrechtzuerhalten wurden in Europa nach und nach »Rettungsschirme« beschlossen. Diese funktionieren in der Regel so, dass die (solventen) Länder sich – gegen geringe Zinsen – Geld leihen und dieses den Krisenländern – gegen etwas höhere Zinsen – weitergeben. Das bedeutet übrigens auch, dass bei dieser Art von »Staatenrettung« erstmal keine Kosten entstehen, sondern sogar leichte Zinsgewinne erzielt werden.

Die »Geldgeber« – repräsentiert durch die »Troika« (Europäische Kommission, Europäische Zentralbank und Internationaler Währungsfonds) – machten den Krisenländern strenge Auflagen. Gemäß dem neoliberalen Credo, dass die Wirtschaft am besten funktioniert, wenn sich der Staat aus der Wirtschaft heraushält und die Unternehmen nur gute Rahmenbedingungen vorfinden müssen, wurden in den Krisenländern öffentliche Leistungen, Gehälter, Mindestlöhne, Renten usw. gekürzt – und Arbeitskräfte entlassen. Man müsse nur »sparen« (= kürzen) und dann würde sich die Lage der Staatsfinanzen wieder stabilisieren – so die (neoliberale) Idee dahinter.

Zunächst brachen z. B. in Griechenland in Folge der geschrumpften Wirtschaft die Steuereinnahmen ein und die Wirtschaft schrumpfte – womit die Staatsschuldenquote weiter anstieg. Aus der Krise »heraus sparen« – das funktioniert nicht und geht auf Kosten der einfachen Bürgerinnen und Bürger. Gerettet werden so nur die Banken

und damit die Vermögen der Reichen (und der Kreditgeber bspw. in Deutschland).

Aber es gibt andere Lösungen. Dazu gehört die Vergemeinschaftung der staatlichen Schulden (z. B. über Eurobonds), zusätzliche Ausgaben um die Wirtschaft der Krisenländer anzukurbeln, eine Verringerung deutscher Exportüberschüsse z. B. durch die Stärkung der Binnennachfrage

in Deutschland, eine strenge Regulierung der Finanzmärkte und weiteres mehr. Vor allem aber muss dies solide finanziert werden – wozu eine Vermögensteuer und eine Vermögensabgabe gehören. Damit kann die Wirtschafts- und Finanzkrise bekämpft werden und die »Lasten« tragen dann diejenigen, die von der Rettung in erster Linie profitiert haben: die Vermögenden. ■

## Zu den Elementen des Moduls

- In [Arbeitsblatt II.1](#) geht es um die Ursachen der globalen Finanzkrise. Zunächst setzen sich die Lernenden mit einem *Text aus der Reihe Böckler Impuls (M1)* auseinander, in dem argumentiert wird, dass die relativ zurück gehenden Investitionsmöglichkeiten der Unternehmen dazu geführt haben, dass das anlagesuchende Kapital in die Finanzwirtschaft überführt wurde. Dies wird dann anhand zweier Diagramme zur Entwicklung von *Realvermögen und Finanzvermögen (M2)* sowie zur Entwicklung von *Gewinnen und Investitionen (M3)* überprüft. Anschließend überlegen die Lernenden anhand einer *Tabelle (M4)* in Kleingruppen, in welchen Situationen sie als Unternehmer\_innen investieren würden und setzen sich auf dieser Basis mit der These auseinander, dass die Profite von heute die Investitionen von morgen und die Arbeitsplätze von übermorgen seien. Abschließend wird diese These noch einmal mit Bezug auf einen Artikel aus dem *Tagesspiegel (M5)* kritisch diskutiert.
- [Arbeitsblatt II.2](#) behandelt den Weg von der US-Immobilienkrise zur Bankenkrise. Mit der *Methode des Gruppenpuzzles* bearbeiten die Lernenden verschiedene Aspekte eines *Schaubildes zur Entwicklung der Krise (M1)*. Dazu ziehen sie kurze *Infotexte zu Akteuren der Finanzkrise (M2)* heran und bereiten einen eigenen Kurzvortrag zum Verlauf der Krise vor.
- In [Arbeitsblatt II.3](#) wird thematisiert, wie sich die ursprüngliche Bankenkrise in den USA zu einer Wirtschafts- und Staatsfinanzkrise in Europa entwickelte. Auf der Grundlage eines *Schaubildes (M1)* versetzen sich die Lernenden in die Rollen von europäischen Banken, Unternehmen und Bürger\_innen und erschließen sich so die Auswirkungen der US-Immobilienkrise

auf die Wirtschaft in Europa. Anschließend nehmen sie zu der Frage Stellung, ob der Staat in der Krise eher sparen oder investieren sollte. Dabei beziehen sie ein *Diagramm zum Schuldensprung durch die Krise (M2)* sowie eine *Pressemitteilung der Hans-Böckler-Stiftung (M3)* zum relativ erfolgreichen deutschen Krisenmanagement in der Phase 2008 bis 2010 ein.

- [Arbeitsblatt II.4](#) thematisiert, dass es – je nach wirtschaftswissenschaftlicher Theorie – mehrere Sichtweisen auf die krisenhaften Entwicklungen gibt. Zunächst teilen sich die Lernenden in zwei Gruppen, die sich einmal mit der *neoklassischen Krisenerzählung (M1)* und einmal mit der *keynesianischen Krisenerzählung (M2)* auseinandersetzen. Beide Gruppen bereiten einen Kurzvortrag zu »ihrer« Krisendeutung vor und entscheiden, ob sie zur Untermauerung ein *Diagramm zum aktuellen Schuldenstand der Eurostaaten (M3)* oder ein *Diagramm zur Entwicklung der Staatsschulden in Europa (M4)* heranziehen. Anschließend diskutieren die Lernenden, welche Erzählung sie für plausibler halten. Abschließend werden die beiden Erzählungen mit einer dritten, nämlich der *Krisenerzählung im Anschluss an Karl Marx (M5)* verglichen. ■